

„Ich weiß: der deutsche Verlag kann das nicht machen, und das wird auch draußen eingesehen. Er soll sich aber nicht entschuldigen und sagen: ‚Der Franzose lebt vom deutschen Geld und wird von der Regierung bezahlt.‘ Meine Herren, das ist heute nicht mehr der Fall. Der französische Verlag steht auf dem Standpunkt — und die Beweise für die Richtigkeit seines Standpunkts hat er eigentlich bekommen —: ‚Ich muß meinen Absatz wesentlich vergrößern, um billiger sein zu können.‘ Ich habe Rechnungen von einem bedeutenden medizinischen Verlag in Paris gesehen, der an eine Firma im Jahre 1922 für einige tausend Franks abgesetzt hat. Er hat der Firma dann in großem Maße in Kommission geliefert, und das Resultat war, daß er das Zehnfache gegenüber früher umgesetzt hat.“

Meine Herren, wir müssen dazu übergehen, in Kommission zu liefern; sonst verlieren wir den Boden, und es ist für uns wichtig, daß wir uns das Auslandsgeschäft nicht verderben lassen. (Beifall.)

Vorsitzender Hofrat Dr. Arthur Meiner (Leipzig): Meine Herren, ich möchte bei der Gelegenheit sagen, daß die Sitzung der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, die für Dienstag 5 Uhr nachmittags angesetzt war, verschoben ist, und zwar vorverlegt ist auf Montag 11 ½ Uhr. Sie findet in der „Harmonie“ statt.

Wir fahren fort: zwei Absätze über die Werbestelle.

Fritz Schnabel (Prien): Meine Damen und Herren, es steht noch soviel auf der Tagesordnung, daß ich mich zum Thema Werbestelle ganz kurz fassen will, damit wir die anderen, im Augenblick wichtigeren Fragen in aller Ruhe besprechen können. Die Angelegenheit der Werbung für das deutsche Buch ist aber wesentlich. Wir haben deshalb für den Montag-Nachmittag von der Werbestelle aus eine Reihe von kurzen, aber eindringlichen Vorträgen angesetzt und bitten Sie herzlichst — die Einladung wird gerade verteilt —, diese Vorträge, soweit Sie noch hier sein sollten, zu besuchen. Es ist wirklich dringend notwendig, daß wir uns einmal in Gegenwart von Propagandasachleuten über die Fragen der Werbung eingehend unterhalten.

Ferner möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß die neue Zeitschrift „Nimm und lies!“, die jetzt wohl jedem zu Gesicht gekommen ist, der eifrigsten Unterstützung des Sortiments und Verlages bedarf.

Aberdies möchte ich Sie bitten: bei allen Propagandamaßnahmen, die wir jetzt, in einer Zeit, die für uns außerordentlich drückend ist, treffen, halten Sie immer den einen Gesichtspunkt fest, daß, je schlechter die Zeit ist, um so größere Intensität der Werbung gebührt. Wir müssen mehr als je werbend für das deutsche Buch eintreten. Der Börsenverein hat einen schönen Anfang gemacht mit der Gründung der Werbestelle. Ich sage: einen Anfang. Bitte, kritisieren Sie nicht zu scharf, wenn Sie da und dort noch Lücken sehen; kritisieren Sie, vor allen Dingen aber arbeiten Sie mit! Werbung kann nicht nur von einem Einzelnen gemacht werden, sondern sie muß bei der Eigenart unserer Betriebe von der Gesamtheit getan werden. Ersichtlich ist — und ich glaube, ich spreche im Namen vieler Verleger, wenn ich das ausspreche —, in welcher schönen Weise der Inseratenteil des Börsenblattes sich gewandelt hat. (Sehr richtig!) Die schlechten Inserate verschwinden immer mehr und mehr, und das Börsenblatt bekommt ein ganz anderes Gesicht. Arbeiten Sie daran, daß sich Ihre Werbung, auch diejenige, die dem Buchhandel zugänglich ist, immer noch ein-drucksvoller gestaltet!

Zum Schluß die Bitte, den morgigen Nachmittag dazu zu benutzen, uns Gehör zu schenken und nicht nur mit zu raten, sondern auch für die Zukunft mit zu taten. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender Hofrat Dr. Arthur Meiner (Leipzig): Wir kommen zu den vier Abschnitten über das Börsenblatt.

Dr. Wilhelm Ruprecht (Göttingen): Meine Herren Kollegen! Ob das Börsenblatt heute ein schönes Gesicht hat, darüber sind, glaube ich, die Meinungen geteilt. (Sehr richtig!) Es kommt mir auch im Augenblick weniger auf das Gesicht an. Wenn Sie das Börsenblatt aus den letzten Monaten des vergangenen Jahres sehen und gegen das heutige Bildrecht halten, so werden Sie finden, daß der Umfang ungefähr um das Zwanzigfache gesteigert ist. (Zuruf: Gott sei Dank!) Wer geneigt ist, diesen Umfang als ein Wirtschaftsbarometer anzusehen, der wird daraus die Folgerung ziehen, daß wir im heutigen Deutschland um das Zwanzigfache unsere Aufnahmefähigkeit für eines der höchsten Kulturgüter, die es gibt, gesteigert hätten. Kein Wunder, daß, wenn das Wirtschaftsbarometer so hoch zu stehen scheint, der Herr Postminister, der nicht in den Fußstapfen des seligen Stephan wandelt, geglaubt hat, uns sofort wieder den Brotkorb etwas höher hängen zu müssen.

Ich kann dem Börsenverein nachfühlen, und ich gönne es ihm, daß er jetzt große Einnahmen aus dem Börsenblatt zieht; denn das Börsenblatt ist das Rückgrat der Finanzen des Börsenvereins. Und der Börsenverein ist nicht schuld daran, daß augenblicklich diese riesige Bücherproduktion, von der das Börsenblatt Zeugnis gibt, eingesetzt hat; denn die Wirtschaftsbriefe, die im Börsenblatt veröffentlicht werden, weisen mit warnendem Finger darauf hin, daß die Verhältnisse keineswegs derart sind, einen übertriebenen Optimismus bezüglich der Aufnahmefähigkeit unserer Wirtschaft für Bücher aufkommen zu lassen. Ich danke dem Herrn Dr. Wenz für diese Leistung der „Wirtschaftsbriefe“ und bitte die Herren Kollegen vom Verlag und Sortiment, sich recht eifrig in sie zu vertiefen. Wenn wir die Seiten des Anzeigenteils umschlagen, so drängt sich uns oft der Gedanke auf: „Viel Geschrei und wenig Wolle!“ und es entringt sich uns angesichts der Riesennummern wohl der Seufzer: „Woher sollst du die Zeit nehmen, um das zu bewältigen?“ Ein Trost ist es dabei, daß man über die seitenlangen Inserate durch Umblättern auch ziemlich schnell hinwegkommt. Leider ist aber bei dieser „Wolle“ ungeheuer viel schmutzige Wolle, unser Vereinsorgan ist aber nicht die Stelle, wo schmutzige Wolle abgeladen werden kann. Wir weisen diesen „Beredelungsverkehr“ weit von uns ab. (Heiterkeit.) Mir ist eine ganze Anzahl schriftlicher und mündlicher Ausstellungen über den Inseratenteil des Börsenblattes zugegangen. Es ist wirklich nicht schön, wenn man sich von einem der angesehensten ausländischen Sortimenten sagen lassen muß, daß er das Börsenblatt des Deutschen Buchhandels erst daraufhin durchsieht, ob er nicht gewisse Seiten seines jungen männlichen und weiblichen Personals wegen besser entfernt.

Einige der letzten Anzeigen haben mir Anlaß zu einer Beschwerde bei der Redaktion des Börsenblattes gegeben, und die Redaktion hat zu meiner Freude geantwortet, daß sie grundsätzlich ganz auf dem Standpunkt stehe, daß derartige Anzeigen des Börsenblattes nicht würdig seien; aber es sei zu schwer, sie zu fassen. In manchen Fällen seien die Bücher, die in dieser Weise angezeigt werden, gar nicht so schlimm, und andere, deren Anzeigen vorsichtiger seien, seien viel schlimmer und entgingen der Zensur. Ich gebe gern zu, daß allgemeine Vorschriften in diesem Falle ungeheuer schwer möglich sind. Es ist nicht zu vermeiden, daß einmal ein schlechtes Buch unbeanstandet im Börsenblatt angezeigt wird, weil die Geschäftsstelle des Börsenvereins den Inhalt nicht kennt. Aber derjenige Verleger, der die Anzeige eines harmlosen Buches oder eines Buches, das viel weniger gemein ist als manches andere, mit niederträchtigen Zweideutigkeiten würzt, verdient es, daß seine Anzeige zurückgewiesen wird, und wir dürfen nicht vergessen, daß die Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblattes besagen, daß Anzeigen, „welche dem Börsenblatt zur Unehre gereichen“, nicht aufgenommen werden dürfen. Fürchten wir uns also nicht davor, einmal einen Prozeß zu riskieren, den ein Mitglied anstrengt, weil es glaubt, es habe die Berechtigung, jede Anzeige zu veröffentlichen!

Zu meiner Freude hat der Ausschuß für das Börsenblatt beschlossen, daß ihm die Redaktion alle ihr zweifelhaft erscheinenden Anzeigen erst unterbreiten soll. Das ist ein großer Fortschritt. Aber ich glaube, wir sollten dem Ausschuß den Rücken stärken. Ich glaube, daß die hier in diesem Saal Versammelten mit mir der Meinung sind, daß derjenige Buchhändler, der unzüchtige oder unfittliche Werke vertreibt oder in die Welt setzt, besser sich eine Stelle bei denen sucht, deren Gewerbe am Menschenfleischmarkt sich betätigt, und dem Börsenverein den Rücken kehrt. Wir sind ja leider nicht in der Lage, immer ein Ausschlußverfahren einzuleiten, weil